

# Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1969 bis zum 30. Juni 1970

Die Mitgliederbewegung brachte bei

- 59 Neuzugängen
- 54 Austritten
- 17 Sterbefällen
- 2 Überweisungen an die Abt. Paderborn
- 2 Überweisungen von der Abt. Paderborn

eine Verminderung der Zahl der Mitglieder um 12. Die Zahl der Mitglieder belief sich am 30. Juni 1970 auf 1573, davon 4 Stifter, 30 Förderer und 100 Studenten und Schüler.

Wir beklagen den Tod von 17 Mitgliedern, die in der Berichtszeit verstorben sind. Es sind dies:

Kammerdirektor i. R. H. Bushoff, Velen  
Stadtinspektor P. Freund, Witten-Bommern  
Ltd. Landesbaudirektor G. Geißdörfer, Münster  
Frau Dr. M. Heilmann, Melle  
Erster Staatsanwalt a. D. J. Hoberg, Breitbrunn  
Techn. Stadtamtmann i. R. J. Kleemann, Münster  
General der Infanterie a. D. F. Köchling, Legden  
Frau K. von und zur Mühlen, Bösensell  
Kaufmann H. Niermann, Hattingen  
Dr. C. Plassmann, Düsseldorf  
Landeskonservator i. R. Prof. Dr. Th. Rensing, Münster  
Oberkreisdirektor i. R. F. Sümmermann, Ahaus  
Direktor des Verkehrsvereins W. Schommer, Siegen  
Landeszentralbankdirektor i. R. Dr. H. Schulte, Köln  
Oberstudiendirektor i. R. Dr. Dr. h. c. W. Steffens, Münster  
Univ.-Prof. Dr. A. Stieren, Hilstrup  
Dr. jur. H. Tyrell, Viersen-Helenabrunn  
Kaufmann H. Wensing, Angermund

Besonders schwer ist der Verlust, den der Verein durch den Tod von Landeskonservator a. D. Professor Dr. Theodor Rensing erlitten hat. Er gehörte dem Verein über vier Jahrzehnte an und erwarb sich bereits zwischen den beiden Weltkriegen als Schriftleiter der Zeitschrift »Westfalen« und als besonders tätiger Mitarbeiter des damaligen Vereinsdirektors, Prof. Dr. Anton

Eitel, hohe Verdienste. Nach 1945 hat er zuerst als Schriftführer und dann als stellvertretender Vereinsdirektor in hohem Maße dazu beigetragen, daß das Vereinsleben wieder in Gang kam, die Mitgliederzahl erheblich stieg und die Vereinsveröffentlichungen, von denen er die Zeitschrift »Westfalen« bis zu seinem Tode redigierte, wieder regelmäßig erschienen. Seiner Initiative verdanken wir den »Tag der westfälischen Geschichte«, der zu einem nicht wegzudenkenden Bestandteil des kulturellen und geistigen Lebens in Westfalen geworden ist. Der Verein hat am 13. Dezember 1969 in Verbindung mit dem Landesamt für Denkmalpflege des Verstorbenen in einer Feierstunde gedacht, bei der Univ.-Prof. Dr. F. Petri sein Leben und Wirken würdigte. Der Gedenkvortrag ist in der Zeitschrift »Westfalen« Band 47 (1969) gedruckt.

Von den seit dem 1. Juli 1969 neu eingetretenen Mitgliedern sind:

**aus Münster:**

Regierungsdirektor A. Benker  
 Frau E. Böhm  
 stud. phil. Regine Bruckmann  
 Herr J. Degener  
 Student J. Elberg  
 Student H.-D. Geuenich  
 Archivar K. Gimpel  
 Dr. B. Haller  
 Frau W. Hastenplug  
 Studentin E. Heller  
 Frau D. Henseling  
 Student E. Jans  
 Dipl.-Ing. Architekt H. Ostendorf  
 Versicherungs-Jurist H. Söllner  
 Frau Prof. Dr. A. Salomon  
 Diplombibliothekarin Dr. Schooff  
 Medizinaldirektor Dr. K. Schröder  
 Student R. Schröder  
 Oberbibliotheksrat Dr. E. Thurmann  
 Landesoberbaurat Dr.-Ing. D. Wildeman

**von auswärts:**

**Altena:**  
 Fabrikant O. Stromberg  
 stud. päd. Luise Merten

**Bischofsheim:**  
 Frau G. Jungeblodt

**Bochum:**  
 Referendar E. Gahrau  
 Akad. Rat Dr. A. Mayr

**Bösensell:**  
 Herr B. von und zur Mühlen

**Bonn:**

Frau Dr. U. Lewald

**Borken:**

Rechtsanwalt und Notar N. L. Rensing

**Cappenberg:**

Facharzt f. Röntgenologie Dr. med. E. Goetsch

**Dortmund:**

Sportlehrerin M. Berninger  
 stud. phil. Renate Fox

**Dortmund-Bodelschwingh:**

Dr. med. H. W. Rohmann

**Emsdetten:**

Bundesbahn-Obersekretär K. Christ

**Ennigerloh:**

Dr. med. dent. P. Schwake  
 Fabrikdirektor K. Strasser

**Essen-Steele:**

Frau Dr. P. Saupe

**Freiburg/Br.:**

Referendar J. R. van Lengerich

**Gemen:**

Rektor W. Suwelack

**Hamburg:**

Kunsthistoriker J. Pause

**Hamm:**

Studentin E. Alfes

**Herford:**

Journalist O. Lewe

**Herne:**

Student W. Monschei  
Student G. Ucka

**Hiltrup:**

Kaufmann H. Bövingloh

**Ibbenbüren:**

Bergingenieur Th. Steupert

**Iserlohn:**

Studienrat Dr. A. Herzig

**Kamen:**

Dr. rer. nat. Dipl.-Chemiker  
R. W. Caspari

**Karlsruhe:**

Archäologe Dr. D. Metzler

**Letter:**

Bankkaufmann H. Meier

**Lüdenscheid:**

Ing. (grad.) H. Römer

**München:**

Senatspräsident Dr. W. Hartz

**Nottuln:**

Herr R. Badke

**Oelde:**

Dr. jur. C. H. Jochenning

**Rheine:**

Dipl.-Landwirt H. Weddige

**Tübingen:**

Student U. Ziegler

**Wadersloh:**

stud. phil. H.-J. Kellner

**Würzburg:**

Assistent H. Drüppel

**Körperschaftliche Mitglieder:**

Stadtverwaltung Gladbeck  
Stadtverwaltung – Stadtarchiv –  
Lüdenscheid

**von der Abteilung Paderborn über-  
wiesen:**

stud. phil. D. Friedrichs, Essen-  
Heisingen  
Dr. G. Spiekermann, Münster

**an die Abteilung Paderborn über-  
wiesen:**

Student H. Funke, Paderborn  
Dechant A. Rüsing, Paderborn

Ziel der zweitägigen Studienfahrt des Vereins am 15. und 16. August 1969, an der über 80 Personen teilnahmen, waren Köln und das Gebiet an der unteren Erft. Dank den großzügigen Einladungen des Landschaftsverbandes Rheinland und der Rheinischen Braunkohle AG wurden die Teilnehmer nicht nur aufs beste bewirtet, sondern auch mit wertvollem Informationsmaterial versehen. Einen Bericht über die Fahrt aus der Feder von Frau Dr. L. Rothert enthält die Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Den »Tag der westfälischen Geschichte« führten die beiden Abteilungen des Vereins wieder gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde durch. Er fand am 28. und 29. Juni 1969 in Gelsenkirchen statt. Entsprechend dem Charakter des Tagungsortes bezogen sich Vorträge und Exkursionen in erster Linie auf die politische Geschichte und die wirtschaftliche Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts sowie auf Fragen der Stadtentwicklung und Raumordnung. Die geschichtlichen Strukturen im Emscherland zeichnete Dr. Karl-Heinz Kirchoff aus Münster in seinem Vortrag nach. Dr. Wilhelm v. Kürten, Naturschutzbeauftragter im Regierungsbezirk Arnsberg, behandelte die Funktion der Randzonen des Ruhrreviers als Erholungsgebiete im Industriezeitalter. In dem Hauptvortrag am Sonntag ging Prof. Dr. Reinhart Koselleck aus Heidelberg dem eminent wichtigen Problem des Übergangs Preußens vom Ständestaat zur Klassen-

gesellschaft nach. Die Studienfahrten führten in den Naturpark »Hohe Mark« und zu reizvollen Burgen und Herrensitzen in der Emscherzone. Besonders interessant war die siedlungs- und wirtschaftsgeographische Studienfahrt durch das Stadtgebiet von Gelsenkirchen, dessen Entwicklung von Dr. Dieter Beckmann aus Gießen sehr eindrucksvoll vor Augen geführt wurde. Wie bereits seit einigen Jahren, trafen sich auch wieder die Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine und die Bezirksbeauftragten für Heimatkunde der höheren Schulen in einer Vormittagsveranstaltung, in der diesmal in zwei Vorträgen und einer lebhaften Aussprache der Behandlung der Landes- und Heimatgeschichte in der höheren Schule nachgegangen wurde. Besonderes Interesse fand der ausgezeichnete Vortrag von Prof. Dr. K. E. Jeismann aus Münster über »Landesgeschichte im Unterricht der Schulen. Didaktik zwischen Politik und Wissenschaft«, der inzwischen im Rundschreiben Nr. 9/1969 des Westfälischen Heimatbundes auch im vollen Wortlaut verbreitet wurde.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 28. Juni 1969

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine

Eröffnung der Tagung durch Dr. Alfred Hartlieb v. Wallthor

Vortrag von Dr. Karl-Heinz Kirchhoff, Münster:

»Geschichtliche Strukturen im Emscherland«

Vortrag von Oberstudienrat Dr. Wilhelm v. Kürten, Schwelm:

»Die Randzonen des Ruhrgebietes in ihrer Funktion als Erholungsgebiete im Industriezeitalter«

Am 29. Juni 1969

Besichtigungen und Führungen:

1. Buer in seiner stadtgeschichtlichen Entwicklung
2. Stadtplanung Gelsenkirchen
3. Numismatische Ausstellung der Stadtparkasse Gelsenkirchen

Vormittagssitzung unter Leitung von Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Joseph Prinz

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Reinhart Koselleck, Heidelberg:

»Preußen auf dem Weg vom Ständestaat zur Klassengesellschaft (1791 bis 1848)«

Landeskundliche Studienfahrt in den Naturpark »Hohe Mark«

Landesgeschichtliche und kunstgeschichtliche Studienfahrt »Burgen und Herrensitze in der Emscherzone« (Strünkede, Bladenhorst, Herten, Schloß Horst)

## Siedlungs- und wirtschaftsgeographische Studienfahrt im Raum Gelsenkirchen

Kurzberichte über die auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« gehaltenen Vorträge folgen in der Anlage b) zum Geschäftsbericht.

Das Winterprogramm 1969/70 enthielt folgende Vorträge:

4. 11. 1969 Univ.-Prof. D. Dr. Robert Stupperich (Münster): »Dr. Johann von der Wyck, ein münsterscher Staatsmann des Reformationszeitalters«.  
Der Vortrag ist zur Veröffentlichung vorgesehen.
2. 12. 1969 Landesoberbaurat Dr.-Ing. Eberhard Neumann (Münster): »Wasserburgen im Emschertal« (mit Lichtbildern).  
Der Vortrag ist gedruckt in: Kultur und Landschaft im Ruhrgebiet, Heft 4, 1968, S. 5–51.
17. 2. 1970 Oberarchivrat Dr. Helmut Lahrkamp (Münster): »Erinnerungen eines Söldneroffiziers aus der Zeit Christoph Bernhard von Galens«.  
Für den Vortrag wird hingewiesen auf die Veröffentlichung von H. Lahrkamp: »Kriegsabenteurer des Rittmeisters Hieronymus Christian von Holsten 1655–1666« in: Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. Band 4, 1971.
10. 3. 1970 Oberstudienrat Dr. Karl Hüser (Münster): »Franz v. Löher (1818–1892) als westfälischer Historiker, Publizist und Politiker«.  
Der Vortrag wird voraussichtlich in der Reihe »Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte«, hrsg. von der Abteilung Paderborn des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, erscheinen.
14. 4. 1970 Landesoberbaurat Dr.-Ing. Diether Wildeman (Münster): »Erhaltende Erneuerung historisch wertvoller Altstädte. Gefahren und Rettungsmöglichkeiten für Stadtkerne« (mit Farbdias).  
Der Vortragsinhalt ist bebildert erschienen unter dem Titel »Erhaltung denkmalwerter Altstädte« in: 5. Sonderheft des Lippischen Heimatbundes (1967; eine 2. Aufl. erscheint im Frühjahr 1971) und unter ähnlichem Titel in der Zeitschrift »Westfalen«, 46. Band (1968), S. 28–62.

Die ordentliche Hauptversammlung wurde am 6. Mai 1970 in Greven abgehalten und mit einer ganztägigen Frühlingssfahrt in den Landkreis Münster verbunden. Nach dem Geschäftsbericht und dem Kassenbericht, die der

Schriftführer und der Schatzmeister des Vereins erstatteten, erteilte die Hauptversammlung auf Antrag des Rechnungsprüfers dem Vorstand Entlastung. Zum stellvertretenden Vereinsdirektor wurde für den verstorbenen Landeskonservator a. D. Prof. Dr. Theodor Rensing der bisherige Schriftführer Dr. A. Hartlieb v. Wallthor gewählt. Neu in den Vorstand gewählt wurde Oberstaatsarchivrat Dr. Helmut Richter. Zu Beiratsmitgliedern wurden gewählt Oberstaatsarchivrat Prof. Dr. Wilhelm Kohl, Univ.-Prof. Dr. Peter Berghaus und Univ.-Prof. Dr. Franz Petri.

Einen Bericht über den Verlauf der Studienfahrt enthält die Anlage c) zum Geschäftsbericht.

In der Berichtszeit hielt der Vorstand vier Sitzungen und der Beirat eine Sitzung ab, in denen vor allem der Vereinshaushalt und das Veranstaltungsprogramm beraten wurden.

Als Vereinsveröffentlichungen wurde in der Berichtszeit der Band 119 (1969) der »Westfälischen Zeitschrift« und die Hefte 2–4 (1969) der Zeitschrift »Westfalen« herausgegeben.

Vereinsdirektor  
Joseph Prinz

stellv. Vereinsdirektor  
Alfred Hartlieb v. Wallthor

## Anlagen

### a) Sommerfahrt nach Köln und an die Erft am 15. und 16. August 1969

Das Schwergewicht des Besuches der Westfalen in dem an geschichtlichen, kultur- und kunsthistorischen Denkmälern unendlich reichen Köln lag bei den römischen Altertümern. Deren Schöpfer versuchten ja in der Tat – mit dem Schwerte in der Hand – erste Kontakte zu jenen Ländern östlich des Rheines, die später Westfalen hießen, herzustellen. Weil ihnen das nicht gelang, errichteten die römischen Statthalter ihre prächtige, durch rund 400 Jahre bestehende Residenz am linken Rheinufer. Ihr Zentrum, das Prätorium, einst auf dem hohen Ufer und heute in wohlkonservierten Ruinen unter dem modernen Rathaus gelegen, erläuterte deren Ausgräber, Prof. Dr. Doppelfeld, in anschaulichster Weise. Zuvor hatte der Kulturdezernent der Stadt, Herr Dr. Hackenberg, die Gäste in dem mit Kulturgütern aus Stein, Ton, Bronze, Glas ausgestatteten unterirdischen Museum begrüßt. Neben dem achteckigen Zentralbau der konstantinischen Regia waren die Reste der Residenz des uferfränkischen Königs Sigebert des Alten eindrucksvoll, weniger wegen ihrer baulichen Gestalt denn als Dokument für die Kontinuität der Besiedlung von den Römern zu den Franken, die sich in Köln auch in den Frankengräbern unter dem Dom wie in der Lage frühchristlicher Kirchen in römischen Gräberfeldern nahtlos darbietet.

Diese Kontinuität macht freilich den Bauherren und Architekten von heute viel zu schaffen; haben sie doch kaum irgendwo innerhalb des römischen oder des mittelalterlichen Mauerringes die schnell arbeitenden Hilfsmittel Bagger und Planierdrape angesetzt, da gibt es in der Baugrube angeschnittenes römisches, fränkisches oder mittelalterliches Denkmal auch schon wieder das Zeichen zum Stillstand. Bei den Ausschachtungen für eine Tiefgarage südlich des Domes stieß man – die Fahrtteilnehmer konnten sich unter dem Dröhnen der Preßluftschlämmer davon überzeugen – auf Reste eines römischen Hauses, das heizbar war und dessen Wände einst ein Fresko in roten, braunen und grünen Farbtönen schmückte. Mit Löffel, Pinsel, Millimeterpapier, Bandmaß und Notizbuch Schritt zu halten mit moderner Bautechnik, fordert oft harten Einsatz des gesamten archäologischen Stabes.

Dr. Bracker führte zu dem Dionysosmosaik beim Dom, zu Beginn des 3. Jahrhunderts der Bodenschmuck des Speisesaales in der Villa eines wohlhabenden römischen Getreidekaufmanns, demnächst Mittelpunkt eines darüber zu erbauenden neuen römisch-germanischen Museums, das die in und um Köln ergrabenen Funde zu einer Gesamtschau zusammenfassen wird.

In der Sichtbarmachung ihrer römischen Geschichte haben die Kölner auch jetzt schon Beachtliches geleistet, liegen die Ruinen doch zumeist unter auch heute noch in Nutzung stehenden Gebäuden, wie den Fahrtteilnehmern unter der Pfarrkirche St. Severin wieder deutlich wurde. Was sich oben als spätgotische Pfeilerbasilika darbietet, ist unten ein römisch-frühchristliches Grä-

berfeld, das gemäß dem römischen Gesetz außerhalb der Mauern lag, an der südlichen Ausfallstraße nach dem römischen Stützpunkt Bonna. Unter dem Kirchenfußboden ist es ausgegraben, konserviert, beleuchtet und durch Beschriftung erläutert. Eine einschiffige Cella Memoriae war noch in spätantiker Zeit zu einer dreischiffigen Anlage mit Vorhalle erweitert worden. Die christlichen Merowinger hatten weitergebaut und ihre Toten in schlichten Plattensarkophagen beigesetzt. Um 804 wurde die Kirche dem Kölner Bischof des 4. Jahrhunderts, Severin, geweiht, der in karolingischer Zeit in einer Ringstollenkrypta hier seine zweite Grablege erhielt.

Das nächste Ziel: wieder ein Keller, unter einem Privathause diesmal, darin das ein wenig euphemistisch »Ubierrmonument« betitelte Bauwerk. Zu sehen war ein gewaltiger Turmstumpf aus Eifeltuffquadern, überschritten von der späteren römischen Stadtmauer. Er erinnert an den germanischen Stamm der Ubier, den Cäsar als römerfreundlich kannte und zur Besiedlung des linken Rheinufer ermunterte; ihrem Oppidum, zum Schutze des Rheinhafens gegen die Batavereinfälle errichtet, wird der Turm zugeschrieben.

Eine Stadtrundfahrt bot den Teilnehmern aus Zeitmangel zwar nur wenig Gelegenheit zu genaueren Studien der zahlreichen Kunstdenkmäler. Nur St. Georg mit seinem eindrucksvollen Westwerk, dessen bauliche Verwandtschaft zum Essen-Werdenschen nicht zu übersehen war, konnte besucht werden. Dafür bot die Rundfahrt aber um so mehr Anreiz, sich demnächst zu gründlicherem Studium dieser jedermann leicht zugänglichen Stätten nach Köln zu begeben.

Die Vielfalt der Beziehungen zwischen Westfalen und Köln wurde im Kölner Stadtarchiv von Oberarchivrat Dr. Stehkämper in einem durch alle geschichtlichen Jahrhunderte eilenden Vortrag dargelegt. Sie waren eng, seitdem Karl der Große um 800 das Kölner Bistum zum Erzbistum erhob, dem die westfälischen Suffraganbistümer Münster, Osnabrück und Minden unterstellt wurden. Auch das Hellweggebiet, Soest, das Vest Recklinghausen u. a. waren Köln unterstellt. Soest übernahm die Grundzüge des Kölner Stadtrechts und vermittelte sie weiter nach Lübeck und dem Ostseeraum. Viele Westfalen studierten an der im Mittelalter berühmten Kölner Universität oder lebten in Kölner Klöstern, unter ihnen so liebenswerte Gestalten wie der 1425 in Laer, Kr. Steinfurt, geborene Werner Rolevinck, der Verfasser des »Westfalenlob«, oder der Fraterherr Johannes Veghe aus dem Niesing-kloster in Münster, gest. 1504, dessen niederdeutsche Predigten und Lieder auf uns gekommen sind. Johannes Gropper aus Soest wurde der große Vorkämpfer der Gegenreformation in Köln, Adolf Klarenbach betreute heimlich die Kölner Protestanten und mußte das mit dem Feuertode bezahlen. Geben und Nehmen herrschten besonders eng auf dem Gebiete des Handels: die Westfalen lieferten Eisenwaren und Leinen, Köln versorgte sie dafür mit Wein und mit Wollwaren, – die Beispiele ließen sich nach dem veröffentlichten Vortrag unendlich vermehren. Auf die Kölner archivalischen Kostbarkeiten konnten die Teilnehmer anschließend einen kurzen Blick tun.

Der Tag endete im Hause des Landschaftsverbandes Rheinland am Deutzer Kennedy-Ufer, wo sich der Landesdirektor Hoffmann aus Münster zu den

reisenden Westfalen gesellte, die dort vom rheinischen Landesdirektor Dr. med. h. c. Klausa begrüßt wurden. Dessen von Lichtbildern begleitetes Referat »Regionale Selbstverwaltung im Rheinland« führte in die Arbeit dieser glücklicherweise auch nach dem Kriege wieder eingerichteten Selbstverwaltungskörperschaft ein und war besonders da eindrucksvoll, wo es um die sozialen Aufgaben ging, die speziell auf dem Gebiete der Jugendpflege mit großer Herzenswärme vorgetragen wurden. Daß die Teilnehmer aufhorchten, als der Redner auf Kulturpflege, Denkmalpflege, Museen zu sprechen kam, und daß sie angesichts des Freilichtmuseums bäuerlicher Altertümer im Kommerne/Eifel etwas wie Neid ankam, ist begreiflich. – Ein Imbiß, vom Landschaftsverband Rheinland serviert und von kühlem Kölsch begleitet, beschloß die reiche Kette der Darbietungen.

Der zweite Tag sah die Westfalen in Brauweiler, der 1024 anstelle einer älteren Kirche vom lothringischen Pfalzgrafen Ezzo und seiner Gemahlin Mathilde, Tochter Kaiser Ottos II., gegründeten Benediktiner-Abtei. Die nahe Verwandtschaft der Gründer zum ottonischen Kaiserhaus ließ die Westfalen an Essen und Vreden denken, wo auch Töchter Ottos II. – als Äbtissinnen – wirkten. Unter der Führung von Landesverwaltungsdirektor Dr. Verbeek, Bonn, wurde die in ihrer heutigen Gestalt auf einen Neubau des 12. Jahrhunderts zurückgehende Basilika mit dem nischengeschmückten Chor (Werden, St. Lucius!), der mächtigen, reichgegliederten Dreiturmfassade – Verbeek erinnerte an Freckenhorst –, dem reichen plastischen Schmuck und der Wand- und Gewölbemalerei im Kapitelsaal zu einem Erlebnis.

Die nächste Etappe der Fahrt gab sich in Schloß Paffendorf, Kr. Bergheim, einer Backstein-Wasserburg mit schönem Park, die heute der Rheinischen Braunkohlenwerke AG gehört, zunächst wieder ganz frühmittelalterlich. Landesverwaltungsdirektor Dr. Herrnbrodt, Bonn, berichtete über »15 Jahre Archäologie im rheinischen Braunkohlengebiet«, ein Forschungsunternehmen, das von »Rheinbraun« in großzügigster Weise gefördert worden ist. Die Wissenschaft konnte Denkmäler bergen und Befunde auswerten, die sonst dem Braunkohlen-Tagebau zum Opfer gefallen wären. Neben der Ausgrabung einer steinzeitlichen Siedlung mit großen Hausgrundrissen stand die Erforschung der »Motten«, jener Hügelburgen des linksrheinischen Gebietes, im Mittelpunkt von Herrnbrodts Darlegungen. Wie die Ausgrabung des Husterknupp bei Frimmersdorf an der Erft gezeigt hat, barg dieser wasserumgebene Hügel zunächst eine befestigte Flachsiedlung, deren Herrenhaus in der nächsten Epoche aufgehöhht wurde, um sich schließlich oben auf einem angeschütteten Hügel als ein von einer Palisade umgebener hölzerner Wohnturm darzubieten. Die feuchte Niederung hat, wie die Teilnehmer später bei der noch in Untersuchung befindlichen Motte Meer bei Büderich selbst sehen konnten, alle Hölzer, sogar das Aufgehende der in Stabbauweise errichteten Häuser, aber auch Türen und verzierte Bettpfosten sowie den Hausrat aus Leder und Gewebe, gut erhalten. Die Frage nach dem Alter der Motten (der Name stammt aus dem nördlichen Frankreich) beantwortete der Redner mit einem Hinweis auf die verheerenden Normanneneinfälle gegen Ende des 9. Jahrhunderts.

Die anschließenden Ausführungen von Dipl.-Ing. Schlutter, Köln, zur Entstehung der Braunkohle und ihrer Gewinnung mit riesigen Räumbaggern in dem 20 qkm umfassenden Tagebau der Fortunagrube bei Garsdorf führte die Fahrtteilnehmer schnell in die Gegenwart zurück. Bei einer Fahrt in die Fortunagrube zu einem der sieben Bagger, mit Blick auf die Brikettfabrik und Hinweis auf das 6300 Megawatt-Kraftwerk von Frimmersdorf wurde die wirtschaftliche Bedeutung des Rohstoffes jedem begreiflich. Eindrucksvoll war die Darstellung der rekultivierten Flächen im Bilde. Große, wald- und seenbesetzte Erholungsgebiete sind entstanden, aber auch neue Siedlungen und Ackerflächen als Ersatz für verschwundene Dörfer und Felder.

Eine ganz andere Welt tat sich im Schlosse Dyck im Kreise Grevenbroich auf. Die Stammburg des schon im 11. Jahrhundert bezeugten Dynastengeschlechts von Dyck wurde von den Salm-Reifferscheidt-Dyck zu einer umfangreichen Wasseranlage ausgebaut. Oberstaatsarchivrat Dr. Aders, Münster, erläuterte die familienkundlichen und baugeschichtlichen Zusammenhänge. Anschließend führte die Fürstin Salm-Reifferscheidt durch die mit Ausstattungsstücken auch anderer der Familie gehörender Häuser liebevoll eingerichteten Räume des Herrenhauses. Die 1770 von François Rousseau gemalten Tapeten mit Darstellung von Spielen des Rokoko, die Gobelins, die Möbel und die prachtvolle Ledertapete machten Eindruck. Bezaubernd waren vor allem die chinesischen Seidentapeten mit Szenen vom Tee- und Reispflanzen und der Ernte, von der Herstellung des Porzellans und der Seidenherzeugung. Endlich muß der großen, vollständigen Sammlung von Jagdwaffen, im 16. Jahrhundert beginnend, Erwähnung getan werden.

Letzter Programmpunkt war der Besuch der Ausgrabung Meer, von der oben bereits die Rede war.

Die Fahrt war von Dr. Hartlieb v. Wallthor vom Provinzialinstitut und seinen Mitarbeitern ausgezeichnet vorbereitet. Jeder Reisende wurde mit gutem Handmaterial versehen, so daß er zu Hause die erhaltenen Anregungen durch Lektüre vertiefen und sich zu dauerhaftem Besitz machen kann.

L. Rothert

## b) Kurzfassungen der auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Gelsenkirchen gehaltenen Vorträge

Karl-Heinz Kirchhoff: Geschichtliche Strukturen im Emscherland

Der Raum zwischen Bochum und Recklinghausen, Dortmund und Essen bildet – geographisch gesehen – eine naturräumliche Einheit: das Emscherland, in seiner Mitte liegt Gelsenkirchen. Eine »Geschichtslandschaft« im Sinne Franz Steinbachs ist dieser Raum nicht; es fehlt ein historisches Zentrum, es fehlen eigene Impulse und Kräfte. Die geschichtlichen Strukturen wurden von den politischen Kräften der Umgebung geprägt.

Die *Zweiteilung* der Landschaft, deren nördlicher Teil zum kurkölnischen Vest Recklinghausen und deren südlicher Teil zur Grafschaft Mark gehörte, ist zwar durch die siedlungsarme und verkehrsfeindliche Emschertalung vorgezeichnet, aber die trennende Funktion des Flusses, die in vor- und frühgeschichtlicher Zeit noch nicht nachweisbar ist, wurde erst voll wirksam, als frühmittelalterliche Verwaltungsgrenzen hinzukamen, als Urfparreien und Grafschaftsbezirke in karolingischer Zeit den großen Brukterer-Gau zwischen Lippe und Ruhr zerteilten und Recklinghausen und Bochum zu Zentren des kirchlichen und öffentlichen Lebens wurden. In den Machtkämpfen des Hochmittelalters, ausgetragen zwischen den Kölner Erzbischöfen und den Grafen von Altena-Mark, verfestigte sich die Emschergrenze zur Territorialgrenze, die erst 1815 wieder zur Verwaltungsgrenze verblaßte.

Im Zeitalter der Territorialbildung und der Fehden wurde das Emscherland zum *Kampfplatz der Nachbarn*, auch wenn die Ursachen der Kämpfe weit außerhalb lagen. Erst die Niederlage Kölns in der Soester Fehde (1449) schaltete den Hauptgegner der Mark aus; schließlich dämpfte der Zusammenschluß von Kleve, Mark, Jülich und Berg im 16. Jahrhundert die Fehdelust der Nachbarn.

Wesentliche Züge in der Geschichte – besonders des nördlichen – Emscherlandes finden ihre Erklärung in der *Situation einer Exklave*; das Vest war ein etwas vernachlässigter, lange Zeit an fremde Herren verpfändeter Außenposten des kölnischen Erztifts, und das märkische Amt Bochum mußte nach 1614 fast zwei Jahrhunderte lang mit den übrigen preußischen Neuerwerbungen das Odium ferner Randgebiete tragen.

Erst mit der *Engliederung* des gesamten Emscherlandes in die Provinz Westfalen 1815 konnte die Überwindung der historischen Strukturen einsetzen; zuerst in der Verwaltung, dann in der Verkehrserschließung und in der Industrialisierung, die aus dem Raum Bochum nach Norden vordrang, die Emschertalung überwand und den Boden bereitete für die Großstädte des »Ruhrgebiets«, das ja eigentlich ein Ruhr/Emscher/Lippe-Gebiet ist. Wie jene Bezeichnung über die einstige Emschergrenze hinübergreift, so verklammert auch die Zwillingstadt Gelsenkirchen-Buer die beiden Teile des Emscherlandes.

### Wilhelm von Kürten: Die Randzonen des Ruhrgebiets in ihrer Funktion als Erholungsgebiete im Industriezeitalter

Ausgehend von der wirtschaftsräumlichen und kulturlandschaftlichen Entwicklung und Gestaltung des Ruhrgebiets, wird die zunehmende Bedeutung des Erholungsverkehrs, insbesondere der Naherholung, im Umkreis der großen Verdichtungsräume an Beispielen erläutert. Es wird dargelegt, wie Raumstruktur und Raumfunktion in der engeren Umgebung des Ruhrgebiets

in immer stärkerem Maße durch das Erholungswesen geprägt sind, und zwar in erster Linie durch den Feierabend- und Wochenend-Ausflugs- und Erholungsverkehr. Die nahegelegenen Teilräume, die diesen spezifischen Ansprüchen der modernen Industriegesellschaft dienen, spielen im landschaftsräumlichen Gefüge heute eine erhebliche Rolle und treten mehr und mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Insbesondere für die Menschen, die unter einer Dunstglocke leben müssen, ist die Bereitstellung und Ausgestaltung nahegelegener Erholungsgebiete, die in relativ kurzer Zeit erreichbar sind, von größter Wichtigkeit.

Die einzelnen Teilräume in der Umgebung des Ruhrgebiets werden in dieser Hinsicht durchmustert, insbesondere auf Grund von Zählungsergebnissen vom Sommer 1968. Auch das typische Verhalten der einzelnen Ausflüglerguppen wird erörtert. Im Zusammenhang damit werden die Erholungsgebiete nach ihren Besonderheiten und speziellen Funktionen, wie sie aus dem räumlichen Gefüge abzuleiten sind, dargestellt und die sich ergebenden Aufgaben der Landesplanung und Landespflege dargelegt.

Neben den Erholungsschwerpunkten mit ihrem vielfältigen Angebot an Erholungsaktivitäten, mit Gaststätten und Kiosken, Spiel- und Unterhaltungsmöglichkeiten, vielfach auch mit Freibädern und Wassersport, verdienen auch die nur von Wanderwegen durchzogenen ruhigen und abwechslungsreich gestalteten Wanderbereiche als »Oasen der Stille« besondere Beachtung. Während in den Zentren des Naherholungsverkehrs zu den Spitzenzeiten an schönen warmen Sommertagen 1000 bis 3000 Besucher pro qkm Fläche zu verzeichnen sind, bleiben die entsprechenden Zahlen in den ruhigen Wanderzonen abseits der Durchgangsstraßen unter 50.

Von großer Bedeutung sind an der Südflanke des Ruhrgebiets die beiden »Erholungspark« des Ruhr-Hügellandes und der Märkischen Hochflächen, deren landschaftliche Struktur und Entwicklungstendenzen behandelt werden. Und auf der Nordseite liegt der Naturpark »Hohe Mark«, der unter allen deutschen Naturparks am stärksten den Typ eines ausgesprochenen Naturparks repräsentiert. Da dieses Gebiet das Ziel einer der mit dem Tag der westfälischen Geschichte verbundenen landeskundlichen Studienfahrten ist, werden sein landschaftsräumliches Gefüge und die sich aus der Nähe des Ruhrgebiets ergebende Problematik näher untersucht.

Reinhart Koselleck: Preußen auf dem Weg  
vom Ständestaat zur Klassengesellschaft  
(1791–1848)

Es wird hingewiesen auf das Buch »Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791–1848«. Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte. Hrsg. v. Werner Conze. Band 7, Stuttgart 1967.

## c) Frühlingsfahrt in den Landkreis Münster am 6. Mai 1970

Die alljährlich im Frühjahr veranstaltete Exkursion des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster, führte diesmal in den Landkreis Münster. Als Tagungsort der Hauptversammlung war die Stadt Greven ausersehen worden. Bei strahlendem Sonnenschein, der die Exkursionsobjekte ins »rechte Licht« rücken sollte, starteten die beiden vollbesetzten Busse. Einen ersten Halt gebot das heute unmittelbar an der B 219 bei der Wirtschaft Hesselmann liegende Terrain der ehemaligen Burg Schöneflieth. Der Vereinsdirektor, Prof. Dr. J. Prinz, ließ vor dem geistigen Auge eines jeden Teilnehmers aus den schriftlichen Zeugnissen das Bild einer wohlbewehrten Anlage erstehen. Die Burg wird erstmals in einer Urkunde von 1257 im Besitz des edlen Geschlechts derer von Schönebeck genannt. Bereits zwanzig Jahre später lag sie in Schutt und Asche. Der Bischof von Münster gestattete nicht den Wiederaufbau. 1284 fiel der Burgsitz unter bischöflichem Zwang dem Domkapitel zu. Er diente den münsterschen Bischöfen fortan in unruhigen Zeiten als Zufluchtstätte und bis in das 18. Jahrhundert hinein als eine beliebte Residenz. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stand die Burg auf Abbruch, 1812 war ihr Schicksal endgültig besiegelt. Die Grevener trugen den Hauptbau der ruinösen Anlage bis auf den letzten Stein ab. Außer den langsam verfallenden Grundmauern der Vorburg und einem steinernen Relief ist von ihr nichts geblieben.

In Greven galt der erste Besuch der das Ortsbild beherrschenden, an der Geestkante der Ems emporragenden Pfarrkirche St. Martin, zu deren Baugeschichte Dr. K. E. Mummenhoff Erläuterungen gab. Die Kirche wird als Ursprache angesehen, vom Gründungsbau sind jedoch keine Spuren zutage getreten. Ein Neubau erfolgte in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, aus welcher Zeit der starke, in der Gotik erhöhte Westturm datiert. Das Langhaus des 12. Jahrhunderts, von dessen Aussehen wir uns keine Vorstellung zu machen vermögen, wurde um 1500 durch eine breitgelagerte Halle mit überhöhtem Mittelschiff, eine sog. Stufenhalle, ersetzt. Im Osten erfuhr der Bau in den Jahren 1890–92 durch den Baumeister Hilger Hertel d. J., der auch an St. Lamberti in Münster gewirkt hat, eine durchgreifende Veränderung. Die alte Ausstattung fiel größtenteils einer Purifizierung des Jahres 1804 zum Opfer. Als Prunkstück der Kirche gilt heute eine aus Baumberger Sandstein gearbeitete, 1722 bezeichnete und dem Johann Wilhelm Gröninger aus Münster zugeschriebene Kreuzigungsgruppe. Prof. Prinz wies in einer abschließenden Bemerkung auf den wehrhaften Charakter der Anlage hin.

Die auf die Besichtigung folgende Hauptversammlung des Vereins in der Aula des städtischen Gymnasiums Augustinianum eröffnete Grevens Bürgermeister Wähning mit einem Grußwort, in dem er betonte, daß in Greven ein »Gespiß für historische Dinge noch vorhanden« sei. Prof. Dr. Klemens Honselmann überbrachte darauf Grüße der Paderborner Abteilung und richtete in launigen Worten den Blick zurück auf die bereits vor hundert Jahren in ganz Deutschland hochgeschätzte Tätigkeit des Vereins. Das Herzstück der

Hauptversammlung bildete ein durch Lichtbilder illustrierter Vortrag von Prof. Prinz über das Thema »Grevén in Vergangenheit und Gegenwart«, in dem der Vortragende von der heutigen Situation des Ortes als ständig wachsender Industriestadt ausging und dann den Bogen weit zurückspannte zu den Anfängen Grevens, dessen altes Zentrum die Martinskirche mit den umliegenden Straßenzügen darstellt. Der Ort, der stets abseits der großen Straßen inmitten einer Ödlandschaft gelegen hat, verdankt seine Entstehung einzig und allein der Ems, die bis Schöneflieth schiffbar gewesen ist. Nördlich der Kirche dürfte eine wohl in fränkischer Zeit gebaute »Hafenanlage« zu suchen sein, worauf der Flurname Burgbreite hinzudeuten scheint. Das »Urdorf Grevén hatte seinen Mittelpunkt in der Urfarre der Martinskirche. Nördlich und südlich der Kirche lagen je vier urkundlich nachweisbare Höfe mit regelmäßigen Arealen, ein Beweis dafür, daß es sich bei der Ansiedlung nicht um eine sächsische, sondern um eine fränkische Anlage gehandelt hat. Bis gegen das Jahr 1200 änderte sich an dem ursprünglichen Siedlungskern nichts, dann aber wurden die alten Areale parzelliert. Langsam vollzog sich jetzt die Wandlung Grevens zum Markort. Der Urkataster zeigt die weitere Entwicklung des Ortes zum größten Dorf des Münsterlandes. Bis in das 18. Jahrhundert hinein siedelte man hier in etwas planloser Manier hauptsächlich an der Markt- und Münsterstraße. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ist aber auch eine Siedlungsbewegung der Grevener zur Ems hin zu beobachten. In der »Nierodde« entstanden damals Lagerhallen für die zum Schiffstransport bestimmten Güter. Aus dieser Zeit sind die ersten Kaufleute in Grevén nachweisbar, die vor allem mit Textilien handelten. Im 19. Jahrhundert siedelten sich hier Industrien, vorwiegend Spinnereien, an. Diese Industrialisierung ist ohne die 1856 in Betrieb genommene Eisenbahn nicht denkbar. Heute tragen der Anschluß der inzwischen auf 27 000 Einwohner angewachsenen Stadt an die Autobahn und der Ausbau der B 219 zum weiteren Wachstum des industriellen und kulturellen Bereichs bei.

Die Hauptversammlung schloß mit detaillierten Berichten des Geschäftsführers, des Kassenwarts und Rechnungsprüfers und Zuwahlen zu Vorstand und Beirat.

Nach der Mittagspause wurde die Exkursion fortgesetzt. Auf dem Programm stand die Besichtigung der Pfarrkirche und des Drostenhofs in Wolbeck. In der Kirche machte wiederum Dr. Mummenhoff in einem prägnanten Überblick die Besucher mit der wechselvollen Geschichte Wolbecks und seiner Kirche vertraut. Der Ort wird 1185 erstmals urkundlich genannt. 1242 baute Bischof Ludolf von Holte die hier bereits bestehende Burg zur bischöflichen Landesburg aus. Um 1272 erhielt Wolbeck Wigboldrecht, wenig später wurde die Burg neu erbaut. Seit 1278 stellte sie eine der wichtigsten Besitzungen des Bischofs dar, nachdem er die Domburg an die Stadt Münster verloren hatte. Während der Münsterschen Stiftsfehde in den Jahren 1450–57 war die starke Festung in der Hand des Grafen von Hoya. Zur Zeit der Täuferherrschaft und im Dreißigjährigen Krieg spielte sie eine wichtige Rolle. Seit 1774 wurde sie aber nach und nach abgetragen. Heute erinnern keinerlei Spuren an die einstige Größe und Bedeutung dieser Anlage. – Die Pfarrkirche St. Nikolaus,

eine hochgotische Halle aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, muß in unmittelbarer Nachfolge der Überwasserkirche in Münster gesehen werden. Bemerkenswertestes Stück ihrer Ausstattung dürfte neben einigen im Chor eingemauerten Bildnisepitaphien der Grafen von Merveldt ein von Schlauns Hand stammender Memorienaltar für Graf Goswin von Merveldt († 1727) sein. Die Krönung des visuellen Erlebnisses dieser Exkursion bot zweifellos das grandiose Bauwerk des Drostenhofs, des bedeutendsten Profanbaus des 16. Jahrhunderts im Münsterland, dessen baulicher Bestand trotz umfangreicher Restaurierungsarbeiten immer noch nicht endgültig gesichert ist. Der wohlproportionierte Bau mit Treppenturm und vorgelagertem Torhaus, errichtet für den Obermarschall Dirk von Merveldt, geht auf einen älteren Burgmannhof zurück.

Den Abschluß der Tagung bildeten Besichtigungen der schlichten Pfarrkirche St. Agatha in Angelmodde und der Burgstelle der Herren von Angelmodde an der Werse, nachdem Landrat Dr. Pottebaum einen kurzen Bericht über die heutige Situation des Landkreises Münster gegeben hatte. Die Kirche, ein kleiner Gewölbebau vom Ende des 12. Jahrhunderts mit gedrungenem Westturm und Apsis, wurde erst kürzlich restauriert. Dabei stellte sich heraus, daß die kräftigen Wandvorlagen nicht mit den Wänden binden, der Raum also ursprünglich wohl mit einer Flachdecke geplant war. – Am Werseufer, in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Hauses Angelmodde, lag ehemals eine Burg, deren Graben durch eine Umleitung der Werse mit Wasser gespeist wurde. Prof. Dr. W. Kohl versuchte den Exkursionsteilnehmern in lebhafter Schilderung aus den nur spärlich fließenden schriftlichen Quellen die Umrisse der einstigen Burg zu skizzieren. Der Burghügel erhebt sich, für das Auge kaum mehr wahrnehmbar, am Westufer des Flusses. Allein der fast verlandete Graben markiert noch die alte Stelle. Kürzlich angestellte Probegrabungen haben keinen Aufschluß über Alter und Entstehungsgrund des Baus erbringen können. Vielleicht gehörte die nicht vor dem 11. Jahrhundert errichtete Burg zu einem weiter gespannten Verteidigungssystem und stand in einer Beziehung zu dem alten Hof Angelmodde. Sie muß als Sitz der Herren von Angelmodde angesprochen werden, eines Ministerialengeschlechts, das im 14. Jahrhundert ausgestorben ist.

Lebhafter Beifall der Teilnehmer dankte Veranstaltern und sachkundigen Führern für die aufgewandten Mühen einer wohl gelungenen Tagung und Exkursion.

Helmut Müller